

Ausgrabungen auf der Landzunge bei Sursee

Autor(en): **Bosch, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **5 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geschichte als staatsbildender und staatserhaltender Faktor tritt uns klar vor Augen. Es ist kein Luxus saturierter Zeiten, wenn sich ein Staat wie die Schweiz mit seiner Geschichte beschäftigt. Gerade heute ertönt der gebieterische Ruf: Schweizer, erkenne, wer Du bist, woher Du kommst, warum Du vor Europa das Recht hast, auch heute ein Schweizer zu sein. Sei stolz auf Deine Geschichte, sei Dir vor allem aber auch bewusst, welche Pflichten Dir aus Deinem Schweizertum für die Zukunft erwachsen.

So sei denn der 1. August 1941 ein Tag der Besinnung auf Herkommen und Sendung des Schweizervolkes!

Er sei auch ein Tag des Dankes an alle jene stillen Arbeiter, Forscher und Denker, die das Bild unserer geschichtlich gewordenen Schweiz schaffen helfen. Darum bitten wir unsere Leser, in ihrem Kreise nach Möglichkeit auf die Bedeutung der Augustspende 1941 hinzuweisen und dafür zu wirken, dass ihr ein voller Erfolg beschieden ist. Ib.

Ausgrabungen auf der Landzunge bei Sursee.

Die hochinteressanten archäologischen Entdeckungen auf der Landzunge im Norden des Sempachersees sind einem glücklichen Zufall zu verdanken. Nachdem die Korporation Sursee das betreffende Land käuflich erworben hatte, entschloss sie sich, daselbst ein Fischerhaus, verbunden mit einer Fischzuchtanstalt, zu errichten. Schon bei den ersten Spatenstichen — es war anfangs März 1941 — stiess man auf eine bronzezeitliche und frühneolithische Kulturschicht, die zahlreiche Funde lieferte. Es ist das Verdienst des verständnisvollen und rührigen Korporationspräsidenten Carl Beck, dass für die wissenschaftliche Erforschung des Platzes durch Vermittlung der Prähistorischen



Behördl. bew. lt. BRB vom 3. 10. 1939, Nr. 4927.

Phot. Hptm. Burkhard, Sursee.

Abb. 13. Sursee. Fliegeraufnahme des Ausgrabungsplatzes.
Mittelalterliche Kirche; oben rechts moderne Baustelle.

Kommission des Kantons Luzern (Präs. Dr. h. c. W. Amrein) Fachleute beigezogen wurden. So war es möglich, das reiche Fundmaterial sorgfältig zu heben, Photographien der Wandprofile herzustellen und den verschiedenen Schichten Proben zwecks pollenanalytischer Untersuchung zu entnehmen. Prof. Dr. Gamma (Luzern) hat diese Arbeiten mit grosser Gewissenhaftigkeit ausgeführt. Eine weitere Ueber- raschung brachte dann die Anlage eines Grabens für die Wasserleitung nach dem Fischerhaus. Es kamen an mehreren Stellen starke Mauerzüge zum Vorschein, die z. T. auf mächtigen, noch tadellos erhaltenen Eichenstämmen ruhten. In grosszügiger Weise entschloss sich die Korporation Sursee, auch diese Mauerzüge zu erforschen. Die Prähistorische Kom- mission Luzern organisierte in Verbindung mit dem Arbeits- amt Luzern (Verwalter Meyer), das der archäologischen For- schung von jeher gewogen war, und der luzernischen Regierung, die Anstellung von zehn polnischen Internierten, deren Quar- tier im naheliegenden grossen Schiffshause installiert wurde (2. April 1941). Am 14. April wurde ich mit der Leitung der Ausgrabung betraut, die ich schon vorher mehrmals be- sichtigt hatte. Nachdem schon im Monat März in unmittel- barer Nähe eines mittelalterlichen Mauerzuges ein Sod- brunnen freigelegt worden war, glaubten wir, hier die schon von Cysat erwähnte sagenhafte Burg Sursee entdeckt zu haben. Eine erste Skizzierung des Grundrisses führte uns aber am 15. April zur Ueberzeugung, dass dieses Fundament- mauerwerk zu einer frühmittelalterlichen Kirche gehörte. Der Grundriss ist allerdings höchst seltsam und bis dahin ohne Parallelen in der Schweiz: Es handelt sich um eine schmale, einschiffige Anlage von respektablem Grössenver- hältnissen (37,75 m Länge). Neben das etwa 18 m lange Chor legen sich zwei Seitenkompartimente, die eine Länge von 9,5 m aufweisen. Diese Seitengasse sind wie das Chor ostwärts durch geringfügig eingezogene halbrunde Apsiden geschlossen. Die Fundamente zeigen eine Dicke von 1,30 bis 1,60 m. An verschiedenen Stellen ist auch der Fundament- absatz noch erhalten, sodass sich Schlüsse auf die Dicke des

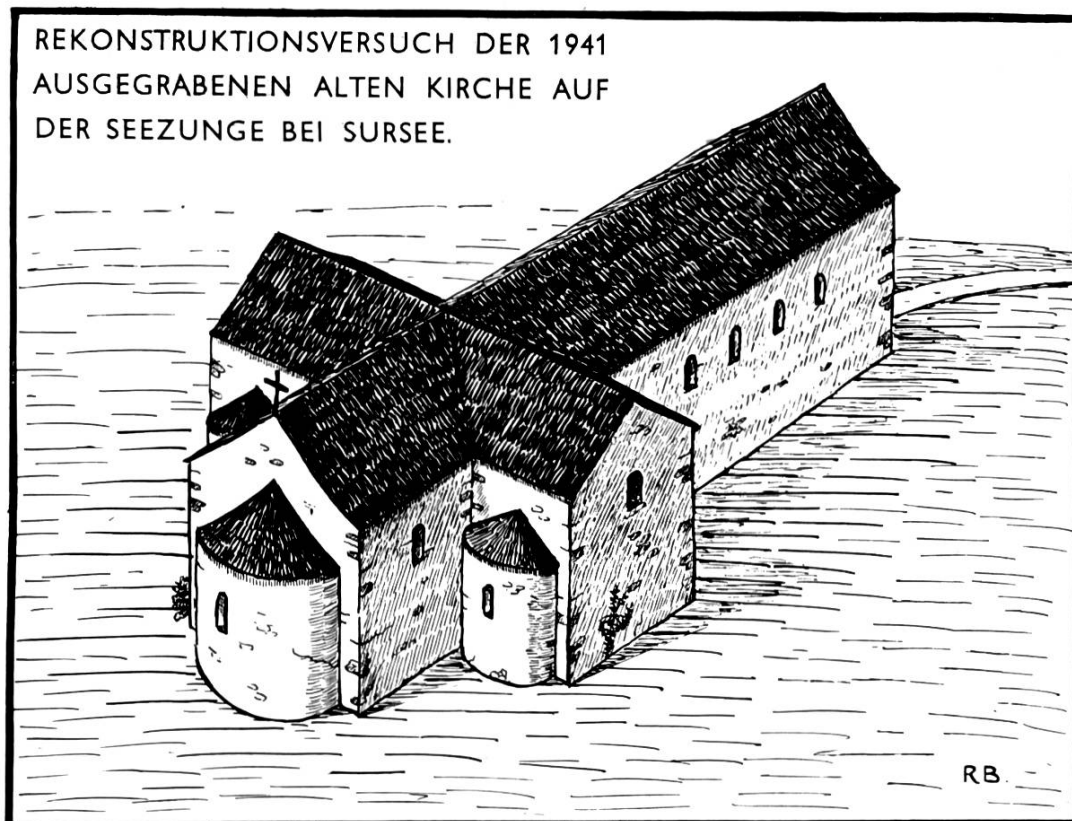


Abb. 14. Die Kirche von Sursee.
(Rekonstruktionsversuch)

aufgehenden Mauerwerkes ziehen lassen. Der schon zu Beginn der Sondierungen entdeckte Sodbrunnen steht in der nordwestlichen Ecke des Langhauses, er wurde wahrscheinlich als Taufbrunnen benützt. Der das Schiff unterteilende Querriegel ist wohl als steinerne Stufe zwischen dem Laienschiff und Presbyterium zu deuten. Auffällig gross ist der Altarraum, in dem nun auch direkt unter der Grasnarbe ein kleiner Rest des Bodenfundamentes gefunden wurde.

Es muss sich hier um eine alte, auf einer Insel erbaute Talkirche handeln, die urkundlich 1036 als „ecclesia superior“ erwähnt wird. Der Spiegel des Sempachersees wurde 1806 erheblich gesenkt, sodass dann die einstige Insel mit dem Moränenufer im Norden zusammenwuchs und so die heutige Landzunge entstand.

Auf dieser Insel haben sich also auch schon die Pfahlbauer des Neolithikums und der späten Bronzezeit niedergelassen. Nach den bisherigen, heute noch nicht abgeschlossenen Feststellungen legten die Bronzezeitmenschen auf die Kulturschicht der Jüngeren Steinzeit eine Steinpflasterung, die mit einem etwa 20 cm dicken Lehmestrich überzogen wurde. Ein ziemlich grosses und gut erhaltenes Stück dieser Steinpflasterung konnte im Chor der Kirche freigelegt werden. Die frühromanische Kirche ist also mitten in die bronzezeitliche Kulturschicht hineingestellt worden. So lassen sich auch die zahlreichen bronzezeitlichen Funde erklären, die anlässlich der Freilegung der Kirchenfundamente gemacht wurden. Die Kunsthistoriker setzen die Erbauung des Gotteshauses in die Zeit um 1000 n. Chr. an. Doch steht heute schon fest, dass die Insel bereits in karolingischer Zeit besiedelt war, denn es wurden u. a. zwei Reitersporen aus dieser Zeit gefunden. Der eine ist aus Eisen gefertigt, der andere aus Bronze. Letzterer trägt schöne Verzierungen.

Die Korporation Sursee begnügte sich — und das darf hier lobend hervorgehoben werden — nicht nur mit der Erforschung des Kirchengrundrisses und Sondierungen in den Pfahlbauten, sondern beschloss auch die Ausgrabung des nördlichen Sektors der einstigen Insel, wo man bereits Mauerwerk in Mörtelverband festgestellt hatte. Der Spaten hat nun auch hier eine Reihe von Ueberraschungen gebracht: Mächtige Steinmassen, in die zahlreiche westöstlich orientierte Skelette eingebettet waren; Mauerwerk im Mörtelverband, jünger als der Friedhof; einen kleinen, von Tuffsteinen eingefassten Sod (?) usw. Ein Skelett lag in einer Steinkiste.

Die 1941 gemachten, z. T. einzigartigen und wertvollen Funde sind provisorisch im „Beckenhof“ untergebracht und harren hier der Neuregelung der Museumsfrage in Sursee. Die neolithischen Funde gehören nach Dr. E. Vogt der sog. Cortaillod IV-Kultur an. Hieher gehören die z. T. sehr schön gearbeiteten Steinbeile und Steinmeissel, ein Silexbeil, die prächtigen Silexinstrumente (Messer, Kratzer, Schaber, Pfeilspitzen usw.), ein grosser bearbeiteter Kristall,



Phot. Dr. R. Bosch.

Abb. 15. Sursee. Im Chor der Kirche wird eine bronzezeitliche Steinpflasterung herauspräpariert.

Knochen- und Horninstrumente und Keramikfragmente, z. T. mit Knubben versehen, ferner eine Hirschhornfassung, das Fragment einer Hammeraxt, kleinere Kristalle, Schmuckanhänger aus durchbohrten Wildtierzähnen, Steinhämmer, Klopfer usw. Überaus zahlreich sind die bronzezeitlichen Funde: ein Schaftlappenbeil, eine Bronzelanzenspitze, eine Bronzesichel, einige Messer oder Messerfragmente, etwa

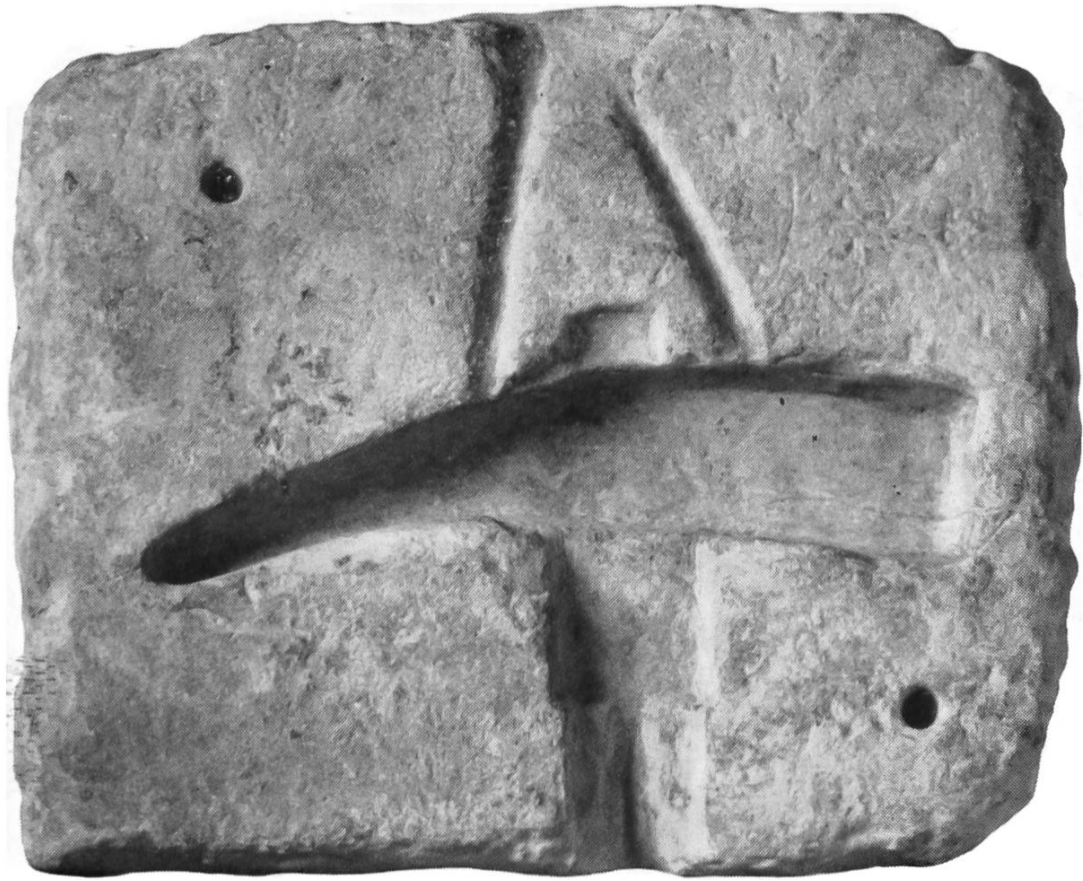


Abb. 16. Sursee. Seltene Gussform eines Bronzehammers, aus Sandstein.
Phot. Friebel, Sursee.

30 Nadeln, einige Ringlein, die schöne Gussform eines Bronzehammers (Abb. 16), zahlreiche z. T. verzierte Spinnwirtel, ein Schmuckanhänger aus Ton, eine Tierpfote (?) darstellend, Fragmente von Feuerböcken, Tonspulen, Lehmringe (zum Einstellen der Vasen), vor allem aber eine reich ornamentierte und feingearbeitete Keramik mit verschiedenen ganz erhaltenen Vasen oder Schalen. Diese Funde sind in die Zeit um 1000 v. Chr. anzusetzen. Als Streufund ist das Fragment einer hallstätischen Schlangenfibel zu nennen. Die zahlreichen Knochen werden dem Zoologischen Institut der Universität Zürich zur Bestimmung überwiesen. — Zu den mittelalterlichen Funden gehören die bereits genannten Reitersporen, ein im Kirchensod gefundenes Objekt aus Kupfer, das vielleicht zu einem kirchlichen Gerät gehörte, Eisenmesser, Nägel, Hufeisen, Fragmente einer Zierscheibe aus Bronze, Keramik, Ziegelstücke, eine Tonlampe mit Innenglasur usw.

Die Ausgrabungen auf der Landzunge bei Sursee, die von der Schweiz. Kommission für archäologischen Arbeitsdienst mit einer Subvention bedacht wurden, standen vom 14.–26. April unter Leitung des Verfassers, der auch noch im Monat Mai an verschiedenen Tagen die Arbeiten beaufsichtigte. Sie sind am 24. Mai vorläufig abgeschlossen worden. Um ein abschliessendes Bild zu gewinnen, werden noch verschiedene Unternehmungen notwendig sein, für die von der Korporation Sursee Arbeiter zur Verfügung gestellt werden. Die Resultate sind ganz einzigartige! Wohl noch nirgends ist eine Kirche entdeckt worden, die mitten in eine bronzezeitliche Inselsiedlung gebaut wurde. Die Zusammenhänge mit karolingischen Funden eröffnen ganz neue Perspektiven.

Abb. 17. Sursee. Bronzezeitliche Keramik im provisorischen Magazin des Beckenhofes.

Phot. Jeck, Basel





Abb. 18. Sursee. Gespannt folgt eine Schulklasse
den Erklärungen des Grabungsleiters. Phot. Jeck, Base

Vorzügliche Fliegeraufnahmen wurden dank dem Entgegenkommen des zuständigen Militärkommandos von Hptm. Burkhard (Sursee) hergestellt. Die Fundphotographien besorgte in vorbildlicher Weise das Photohaus Friebel in Sursee. Von den Kirchenfundamenten wurde durch den TAD Luzern eine steingerechte Zeichnung im Masstab 1:20 erstellt. Die Ausmessungen im Gelände besorgte in entgegenkommender Weise Geometer Beck (Sursee). Die Ausgrabungen wurden von zahlreichen Fachleuten besichtigt, denen wir z. T. wertvolle Ratschläge verdanken, vor allem Dr. E. Vogt (Zürich), Prof. Dr. R. Laur-Belart (Basel), Prof. Dr. Linus Birchler (Feldmeilen), Prof. Dr. Gantner (Basel), Dr. Hans Reinhardt (Basel), Arch. Am Rhyn (Luzern), Arch. V. Fischer (Luzern), Dr. F. Bossardt (Sursee), K. Keller-Tarnuzzer, Sekretär der S. G. U. (Frauenfeld), Bezirks-Lehrer H. Härri (Seengen), Dr. E. Poeschel (Zürich) u. a. m.

In Sursee befasst man sich dank der Initiative von Präsident C. Beck mit dem Gedanken, die Fundamentmauern der eigenartigen Kirche zu konservieren. Das durch seine historischen Denkmäler bekannte Städtchen würde so um eine Sehenswürdigkeit bereichert, die nicht nur die Fachleute, sondern weiteste Kreise der Bevölkerung interessieren dürfte.

Dr. R. Bosch.

Die Mosaikfunde von Münsingen, April/Mai 1941.

Von Zeit zu Zeit öffnet sich der karge helvetische Boden und beschert uns köstliche Zeugen entschwundenen Kunstschaffens. Gar verschieden ist der Eindruck, den diese kostbaren Denkmäler auf die jeweiligen Finder ausüben. Aber dem Zauber, den diese Bruchstücke einer Glanzzeit des Kunstgewerbes noch in ihren Trümmern ausstrahlen, vermag sich kaum ein fühlender Mensch zu entziehen. Ist es nicht ein freundlicher Zufall, wenn wir im bernischen Jubiläumsjahr 1941 überraschend daran erinnert werden, dass 1000 Jahre vor der Gründung der Zähringerstadt im Aaretal Kelto-Römer ihre weiträumigen Gebäude errichteten und ihr Hausbad mit prachtvollen Mosaiken schmückten?

Vernehmen wir jetzt den nüchternen, rein sachlichen Fundbericht:

Anlässlich der Erweiterung der Tabak- und Zigarrenfabrik Kost & Co. in Münsingen fuhren die Arbeiter bei der Anlegung einer tiefen Baugrube östlich der Pfarrkirche am Hang römische Mauern, Hangsicherungen, Heizpfeilerchen und zwei Mosaiken an; diese rühren offenbar von dem Privatbad einer römischen Prachtvilla her. Der eine Mosaikboden lag in halb zerstörtem Zustande auf einem mächtigen Kalkgussboden auf und zeigte im Mittelfeld einen kräftigen Götterkopf mit Locken, aus denen zwei kleine Fische aufspringen; unter ihnen stehen zwei reiherartige Vögel.